

**zurütipp**  
Stellen-Anzeiger

# Tages-Anzeiger

DIE UNABHÄNGIGE SCHWEIZERISCHE TAGESZEITUNG

WWW.TAGESANZEIGER.CH

AUFLAGE 216 411 116. JAHRGANG, Nr. 89 Fr. 2.50 (inkl. 2,4% MwSt.), Ausland: € 2.-

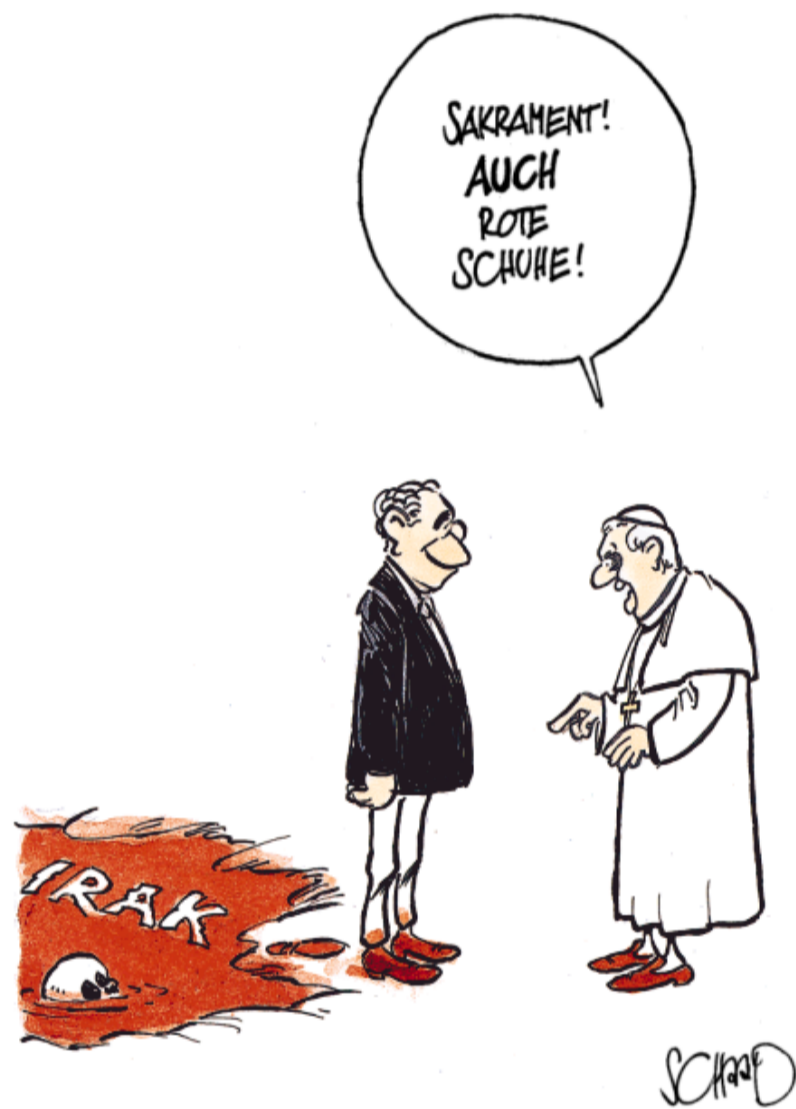
**Hautnah:** Wer sich von seiner Tätowierung trennt, muss mit einer Narbe rechnen. **34**



**Jorge Semprun:** Der spanische Schriftsteller blickt auf sein Leben im Widerstand zurück. **45**



**Zürich Marathon:** Wo die besten Plätze für Zuschauer sind. **zurütipp**



## Der Papst redet Bush ins Gewissen

Washington. – Zu seinem 81. Geburtstag wurde Papst Benedikt XVI. am Mittwoch von US-Präsident George Bush mit allen Ehren im Weissen Haus empfangen. 21 Salutschüsse wurden abgefeuert, die Sopranistin Kathleen Battle sang ein «Vater unser», und die rund 10 000 Gäste, die dem Festakt beiwohnten, intonierten spontan ein «Happy Birthday». Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche ergriff die

Gelegenheit, indirekte Kritik an der amerikanischen Politik zu üben: Demokratie könne nur blühen, wenn sich die politischen Führer von der Wahrheit leiten lassen, erklärte der Papst in seiner Rede. Er forderte die USA unmissverständlich auf, die «geduligen Bemühungen der internationalen Diplomatie zur Lösung von Konflikten zu unterstützen». (TA)

Papst ruft zu Friedenspolitik auf, Seite 7

## Mobiltelefonanrufe in Tram und Bus verboten

Graz. – In den öffentlichen Verkehrsmitteln von Graz sind Handygespräche ab sofort verboten. Die Kampagne, die zum «Welttag gegen den Lärm» gestartet wurde, läuft unter dem Motto «Lautlos». Andere österreichische Städte überlegen nachzuziehen. Seite 12

## Präsidenten von Zürcher FDP und SP im Duell

Zürich. – SP-Präsident Stefan Feldmann und FDP-Chef Beat Walti, die ihre Parteiämter neu angetreten haben, stehen sich im TA-Streitgespräch gegenüber. Seite 13

## Akuter Lehrermangel im Kanton Zürich

Zürich. – Das Zürcher Volksschulamt hat einen Krisenstab eingesetzt, um dem Lehrermangel, der sich im Sommer zuspitzen droht, zu begegnen. 15 verschiedene Notmassnahmen stehen zur Diskussion. Geprüft wird unter anderem, ob Lehrer auch nach 65 unterrichten sollen. Seite 13

## GC und FC Basel gewinnen deutlich

Zürich. – Nach drei Spielen ohne Sieg gewann der FC Basel in St. Gallen überlegen 4:1. Ebenso verdient war der Sieg der Grasshoppers in Thun (2:0). Seite 35, 37

**Todesanzeigen** ..... 18  
**Leserbriefe** ..... 21  
**Börse** ..... 29-33  
**Rätsel** ..... 43  
**Wetter** ..... 44  
**Fernsehprogramme** ..... 48, 49

Heute auf [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch)

**Walter Fust** – Die Bilanz des Deza-Chefs.  
**Olympische Fackel** – Ankunft in Delhi.  
**Fussball** – Zürich - YB im Liveticker.  
**Umfrage** – Wer ist Ihr Favorit bei den US-Wahlen?



**Heute im Sportbund:**  
Das aktuelle CARTE BLANCHE-Angebot.

Abo-Service: 044 404 64 64, Fax: 044 404 69 04, aboservice@tages-anzeiger.ch; Verlag: 044 248 41 11; Inserate: Tel. Annahme: 044 248 41 41 (7.30-12.15 und 13.00-18.00 Uhr), Fax: 044 248 41 91, www.adbox.ch, E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch; Redaktion: 044 248 44 11, Fax: 044 248 44 71; E-Mail: redaktion@tages-anzeiger.ch; Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Briefe: Postfach, 8021 Zürich, AZA

KOMMENTAR

## Aus Fehlern gelernt

Von **Christina Leutwyler**

Die Schweiz steuert auf eine weitere wichtige Entscheidung in der Europapolitik zu. Auf dem Spiel steht nichts weniger als das Konstrukt der bilateralen Abkommen, das nach dem Nein zum Europäischen Wirtschaftsraum mühsam aufgebaut wurde. Doch diesmal zieht die Wirtschaft besser gewappnet in die Auseinandersetzung als 1992 in den EWR-Abstimmungskampf.

Das Volk wird voraussichtlich im Frühling 2009 entscheiden, ob es den freien Personenverkehr mit der EU weiterführen und auf Rumänien und Bulgarien ausweiten will. Die Abstimmung ist also noch in weiter Ferne. Dennoch traten die drei grossen Dachverbände der Wirtschaft – Economiesuisse, Arbeitgeberverband und Gewerbeverband – am Mittwoch auf, als ob der Abstimmungskampf bereits lanciert wäre.

Ihre Botschaft, untermauert mit den Ergebnissen von Mitgliederumfragen, lautet erstens: Der freie Personenverkehr ist eminent wichtig für das Florieren der Wirtschaft. Denn ohne ausländische Fachleute würde es den Unternehmen an qualifizierten Arbeitskräften fehlen. Zweitens: Probleme mit Lohn- und Sozialdumping gibt es kaum. Und drittens: Diese Errungenschaften dürfen nicht aufs Spiel gesetzt werden, nur weil manchen die Erweiterung der EU auf Rumänien und Bulgarien etwas gar schnell gegangen ist.

Die Wirtschaft besetzt früh das Terrain und vermeidet so den Fehler, der ihr beim EWR unterlief. Damals glaubten die Befürworter, die Kampagne für die Abstimmung vom 6. Dezember 1992 nach den Sommerferien starten zu können. Doch sie schätzten den SVP-Strategen Christoph Blocher – damals wie heute Oppositionsführer – falsch ein. Während der Sommerpause über-rumpelte er alle, als er ungewohnt früh seine Abstimmungskampagne startete. Die EWR-Befürworter sahen sich in die Defensive gedrängt.

Jetzt gehen sie als Erste in die Offensive und nutzen einen weiteren Vorteil im Vergleich zu 1992. Damals liess sich nur mutmassen, wie sich der EWR auswirken würde. Heute hingegen ist bekannt, wie sich der freie Personenverkehr bewährt und der Schweiz zu Wachstum und Wohlstand verhilft.

## Wirtschaft rüstet sich für EU-Abstimmung

Drei grosse Dachverbände der Wirtschaft machen gestützt auf Mitgliederumfragen klar: Sie wollen den freien Personenverkehr – auch mit Rumänien und Bulgarien.

Von **Christina Leutwyler**

Die Umfrage von Economiesuisse und Arbeitgeberverband hat so eindeutige Ergebnisse geliefert, dass Economiesuisse-Direktor Pascal Gentinetta von geradezu «sowjetischen Verhältnissen» spricht: 100 Prozent wollen den freien Personenverkehr mit den EU-Ländern weiterführen, und 97 Prozent wollen ihn auf Rumänien und Bulgarien ausdehnen.

Zurückhaltender zeigten sich die Mitglieder des Gewerbeverbandes in einer anderen Umfrage. Aber auch hier beurteilten 49 Prozent die Ausweitung auf Rumä-

nien und Bulgarien tendenziell positiv. Eher negativ eingestellt waren 29 Prozent. Gewerbeverbanddirektor Pierre Triponez zeigte sich am Mittwoch erfreut, «dass nur 29 Prozent skeptisch sind».

Aus Rumänien und Bulgarien sei «keine grössere Zuwanderung» zu erwarten, betonte Arbeitgeber-Direktor Thomas Daum. Die bisherigen Erfahrungen zeigten, dass die Einwanderung von der Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften gesteuert werde. Auf solche aus Rumänien und Bulgarien sei die Schweiz kaum angewiesen. An der Roma-Problematik ändere mit dem freien Personenverkehr nichts, sagte Daum weiter. «Es gibt heute schon keinen Visumszwang für Rumänen und Bulgaren.» Die Schweiz lasse sich auch nicht mit Italien vergleichen. Dort lebten schon rund eine halbe Million Rumänen und Bulgaren, was weitere Landleute anziehe. In der Schweiz hingegen seien Immigranten aus diesen Ländern bloss eine ganz kleine Minderheit.

Kommentar 5. Spalte, Berichte Seite 3

## Weltbank-Prognose: Jakarta wird am 6. 12. 2025 untergehen

Washington. – Die Katastrophe lässt sich für die indonesische Hauptstadt im Voraus datieren, wenn man einer Studie der Weltbank glaubt. Am 6. Dezember 2025, so haben Geologen und Statiker der internationalen Organisation berechnet, droht ein Grossteil Jakartas im Meer zu versinken. Zu jenem Zeitpunkt nämlich dürfte der Meeresspiegel auf Grund des astronomischen Zyklus den höchsten Stand in 18,6 Jahren erreichen. Dann wird sich den Experten zufolge die wilde Entwicklung von Jakarta rächen, das in einer Bucht an der Nordwestküste der Insel Java liegt. Der Ballungsraum, in dem 13 Millionen Menschen leben, sinkt unter dem Gewicht der Überbauungen jedes Jahr ein paar Zentimeter tiefer. Mit ein Grund ist, dass die meisten Auffangbecken und Abflusskanäle für die tropischen Regenfluten zugeschüttet und überbaut wurden. Das Ende ist laut der Weltbank abzusehen, wenn nicht unverzüglich Gegenmassnahmen ergriffen werden. (TA) *Jakartas Untergang, Seite 9*

## Hält die UBS ihren grössten Aktionär seit Jahren geheim?

Zürich. – Eine Woche vor der Generalversammlung tauchen erstmals Hinweise auf einen griechischen Grossinvestor bei der UBS auf. Sein Name: Theodoros Angelopoulos. Der «Tages-Anzeiger» besitzt Informationen, dass er 8 Prozent an der Bank über die britische Chase Nominee verwaltet. Nach Börsengesetz müssen Aktienpakete von über 3 Prozent gemeldet werden. Der Grieche hat nie Meldung erstattet. Es gibt aber Indizien, dass er zwischen Ende 2000 und April 2001 als Alleinaktionär in das nicht öffentliche UBS-Aktienregister eingetragen wurde. Seine Anteile soll er auf von ihm kontrollierte Firmen verteilt haben. Nur das vollamtliche Präsidium und die obersten Juristen der Bank sollen davon wissen. Dem TA liegt ein Dokument vor, in dem die UBS Angelopoulos als grössten privaten Aktionär bezeichnet. Die Bank bestreitet jedoch, einen Grossaktionär dieses Namens mit meldepflichtigem Anteil registriert zu haben. (bis/ve)

Versteckt UBS ein Aktienpaket?, Seite 23

## Der Welthunger ist durch moderne Landwirtschaft allein nicht zu stillen

Arlington. – Die Agrokonzerne Syngenta und Monsanto protestieren gegen den Anfang Woche veröffentlichten Bericht des Weltlandwirtschaftsrates IAASTD. Dieser sieht in der Biotechnologie nur eine Teillösung, um in Zukunft genügend Nahrung für die Weltbevölkerung zu produzieren. «Allein auf die technologische Strategie zu setzen, ist nicht umweltschonend», sagt der Schweizer Ernährungsexperte Hans Rudolf Herren, der Kopräsident des Projekts und Mitautor des Berichts war, im TA-Interview. Bei der Biotechnologie gehe es vor allem darum, die Kosten zu senken. Eine bessere Ausbildung, die

Gründung privater Genossenschaften, ein leichter Zugang zum Markt und verstärkte Investitionen in die Infrastruktur seien nötig, damit arme Kleinbauern sich im Agrarmarkt behaupten könnten. Den deutlichen Anstieg der Nahrungsmittelpreise führt Herren vor allem auf Spekulanten zurück. Die Produktion von Agrotreibstoffen aus Nahrungsmitteln habe einen relativ kleinen Einfluss gehabt.

Der Bericht, der von der Weltbank initiiert wurde, ist von 60 Regierungen unterzeichnet worden. Kanada, die USA und Australien lehnten den Bericht als unausgewogen ab. (ml) *Berichte Seite 11 und 24*



# «Die Preise werden auch künftig hoch sein»

Globale Nahrungskrise: Die Landwirte haben lange allein auf die Biotechnologie gesetzt. Für den Ernährungsexperten Hans Rudolf Herren ist diese Strategie nicht nachhaltig.

Mit Hans Rudolf Herren sprach Martin Läubli

Rund 400 Experten und Regierungsvertreter fordern im ersten umfassenden Bericht des Weltlandwirtschaftsrates IAASTD eine radikale Agrarreform. Die Anbaumethoden müssten weltweit geändert werden, um arme besser zu versorgen und den Gefahren sozialer Unruhen und ökologischer Katastrophen zu begegnen. Die industrielle Landwirtschaft mit Monokultur und Intensivinsatz von Kapital und Pestiziden stosse an Grenzen. Der Schweizer Direktor des Millennium-Instituts und Welternährungspreisträger Hans Rudolf Herren war Kopräsident des Projekts.

Herr Herren, die Weltbevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten um weitere zwei Milliarden wachsen. In den nächsten Jahren soll die Zahl der Hungernden halbiert werden. Sind wir in der Lage, genügend Nahrungsmittel zu produzieren?

Mit Hilfe der modernen Biotechnologie könnten wir wohl genügend Nahrung produzieren. Doch allein auf diese Strategie zu setzen, ist nicht umweltschonend.

Hat man zu lange an technologische Lösungen geglaubt?

Die sozioökonomischen und ökologischen Faktoren wurden in der Tat zu wenig beachtet. Biotechnologie ist nur ein Teil der Lösung. Das ist eine der Botschaften im ersten Bericht des Weltlandwirtschaftsrates. Es geht in der Landwirtschaft nicht nur um Nahrungsmittelproduktion. Es geht auch darum, den Boden zu schonen, Bodenerosion zu verhindern, die Gewässer vor Düngemitteln und Pestiziden zu schützen. Bei der Biotechnologie geht es heute vor allem darum, die Produktionskosten zu senken. Die Agrarforschung muss sich stärker mit der multifunktionalen Landwirtschaft befassen. Die Landwirtschaftspolitik muss deshalb radikal geändert werden. Das gilt übrigens für die reichen und armen Staaten.

Erklären Sie das an einem Beispiel?

Als ich noch das Insektenforschungsinstitut ICPE in Nairobi leitete, bauten wir auf einer Farm auf dem gleichen Ackerfeld Mais und ein Bohnengewächs an, das den Ackerboden zudeckte. Damit erhöhten wir die Fruchtbarkeit durch das organische Material der Wurzeln und verhinderten die Bodenerosion. Dank dem Mehrertrag konnten Nahrungsmittel und Futter für Kühe produziert werden. Der Mist wurde wieder als Dünger in den Acker zurückgeführt. Durch diesen Kreislauf steigerten wir deutlich die Gesamtproduktivität.

An dieser Methode verdienen Agrarunter-

nehmen wenig Geld. Konzerne wie Syngenta oder Monsanto werfen den Autoren des Berichts eine unrealistische Sicht für die künftige Landwirtschaft vor.

Wenn die armen Bauern ihre Produktion steigern und eventuell auch mehr verdienen, können die Agrarkonzerne auch mehr Samen verkaufen. Die Industrie ist aus den Beratungen zum Bericht ausgestiegen, weil sie der Ansicht war, es werde den neuen und bestehenden Technologien zu wenig Gewicht gegeben. Die Industrie war stark involviert. Doch ihre Autoren haben sich selbst zurückgezogen. Sie kamen spät an die Meetings, haben ihre Kapitel nicht abgeliefert. Sie sind selber schuld, wenn sie ihre Ansichten nicht einbringen konnten. Es ist aber klar, dass künftig eine Mitarbeit der Industrie notwendig ist.

Das Konzept der multifunktionalen Landwirtschaft setzt einen hohen Bildungsstand voraus.

Ja, deshalb ist der Zugang zu moderner Informationstechnologie genauso wichtig wie die Biotechnologie. Zudem sollten die armen Bauern die Möglichkeit haben, private Genossenschaften zu bilden, damit sie

gemeinsam Samen und Dünger kaufen und die Ernte zusammenlegen können. Das macht sie stärker auf dem Markt und gegenüber der industriellen Landwirtschaft. Es fehlt vielerorts an geeigneter Infrastruktur. Die Verarbeitung von Tomaten zum Beispiel sollte dort passieren, wo diese produziert werden. Denn auf dem Weg vom Land zur Stadt verfällt das Gemüse.



«Die Regierungen armer Staaten werden künftig auf die armen Kleinbauern angewiesen sein.»

Viele Entwicklungsländer sind doch gar nicht motiviert, auf dem Land zu investieren, weil die Kleinbauern nicht produktiv genug sind. Lieber importieren sie billigere Lebensmittel aus dem Überschuss reicher Länder.

Das könnte sich künftig ändern. Bis anhin haben die Regierungen lieber importiert, weil die Bauern im eigenen Land über dem Weltmarktpreis produziert. Damit haben sie die Menschen in den Städten ruhig gehalten. Das geht nicht mehr überall, wie die jüngsten Beispiele in Haiti und Ägypten zeigen. Wir haben nun höhere Preise international, und damit wird auch die Nahrungshilfe zurückgehen. Selbst für die Amerikaner wird eine grossangelegte Nahrungshilfe langsam zu teuer. Das World

Food Programme jammert schon, sie müssten mehr Geld haben. So wird der Import in den armen Staaten nicht mehr so gross sein. Die Regierungen werden auf die Kleinbauern angewiesen sein, wollen sie die Nahrungssicherung garantieren.

Glauben Sie, auch die Weltbank überzeugt zu haben? Bislang hat sie die Entwicklungsländer unter Druck gesetzt, vor allem in den Export zu investieren.

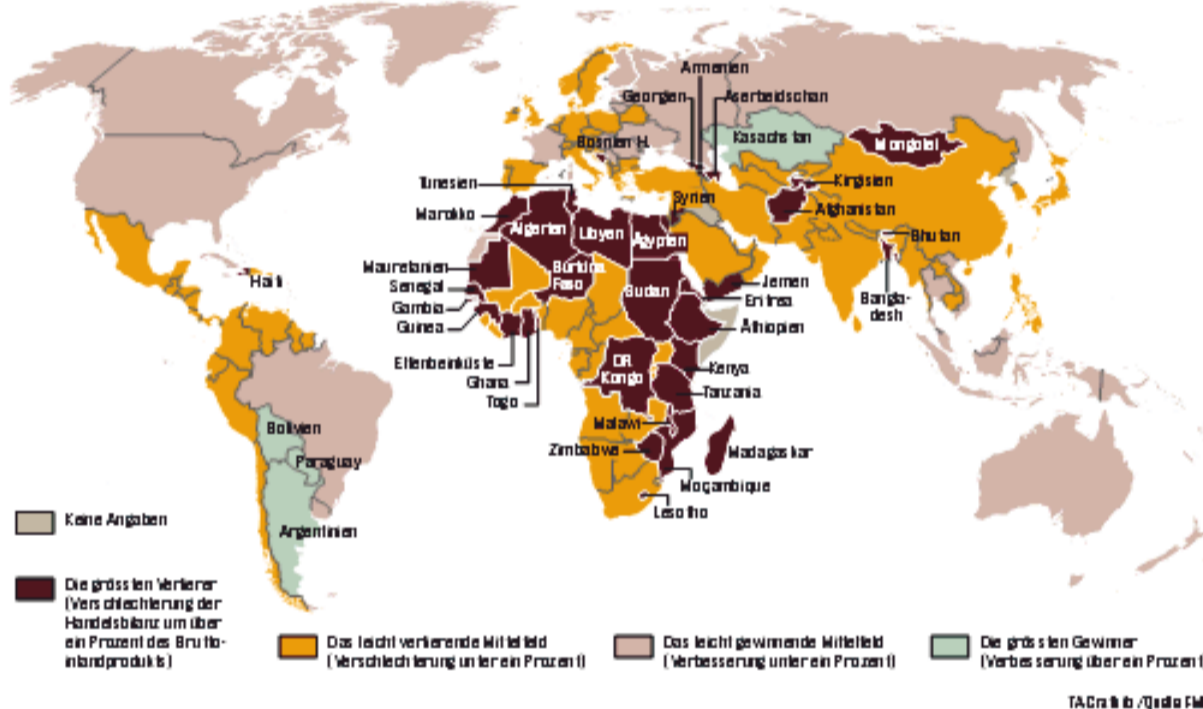
Der Bericht wird auch der Weltbank Eindruck machen, obwohl sie in ihrem eigenen Report stark auf Produktivitätssteigerung setzt. Ich glaube, da gibt es nun einen Druck, da habe ich schon positive Reaktionen wahrgenommen.

In den letzten Tagen wurde viel spekuliert, weshalb die Lebensmittelpreise gestiegen sind. Wie ist Ihre Meinung?

Die Produktion von Agrotreibstoffen aus Nahrungsmitteln wie zum Beispiel Mais hatte nur einen relativ kleinen Effekt. Grundsätzlich ist es aber nicht schlau, Nahrungsmittel zu Treibstoff zu verarbeiten. Energie sparen bringt genauso viel. Zudem sind die Ökobilanzen schlecht. Die Steigerung des Preises in den letzten paar Wochen war vor allem auf Spekulanten zurückzuführen. Die Getreidelager sind in den letzten Jahren kleiner geworden, eine Dürre hat im letzten Jahr die Ernte in Australien dezimiert. Da haben viele auf eine grössere Nachfrage spekuliert. Doch die Preise werden auch künftig hoch sein, wenn keine nachhaltige Landwirtschaft betrieben wird. Die industrielle Landwirtschaft braucht enorm viel teure Energie.

## Afrika ist das Hauptopfer der Preisexplosion

Auswirkung der gestiegenen Lebensmittelpreise auf die nationalen Handelsbilanzen



## Hohe Inflation in den USA und in Euroland

Brüssel/Washington. – Die Jahresteuern in Euroland ist im März auf 3,6 Prozent und damit den höchsten Stand seit 1997 gestiegen. «Das ist eine Situation, die uns beunruhigt», sagte eine Sprecherin von EU-Währungskommissar Joaquín Almunia. Sie verwies auf die kräftigen Aufschläge bei den Energie- und Nahrungsmittelpreisen. Es sei wichtig, dass die Teuerung nicht auf andere Bereiche überspringe. Auch in den USA bleibt die Teuerung hoch. Im März kletterten die Konsumentenpreise auf Jahresbasis um 4,0 Prozent. (SDA/Reuters/DPA)

## Gemeinsames Netz für Orange und Sunrise

Zürich. – Um die starke Stellung der Swisscom im Mobilfunk abzuschwächen, schlägt der eidgenössische Regulator Marc Furrer eine Kooperation der Konkurrenten vor. Mit einem gemeinsamen Handynet könnten Sunrise, Orange und Tele 2 ihre Infrastrukturkosten senken. Es sehe nur diese Möglichkeit, wie die Wettbewerber der Swisscom ihre Position ausbauen könnten, sagte der Präsident der Eidgenössischen Kommunikationskommission in einem Interview mit der «Handelszeitung». (SDA)

# Emmi stellt die Giesskanne in die Ecke

Der neue Chef Urs Riedener will weniger Innovation. Dafür soll Bewährtes besser vermarktet werden. Er setzt auf Kaffee, Getränke und Markenkäse.

Von Andreas Valda, Luzern

Ein Zauderer war Urs Riedener schon als Marketingchef bei der Migros nicht. Doch dort hielten ihn die Hierarchien im Zaum. Jetzt, seit dem 1. März bei Emmi im Chefessel, kann er endlich befreit loslegen. Und davon legte er gestern in Luzern bedrucktes Zeugnis ab. Nach nur sechs Wochen im Amt präsentierte er – fast in freier Rede – eine umfangreiche Analyse, sagte was 2007 falsch lief und wohin er den Milchkonzern steuern will.

Aufs Korn nimmt er zwei Abteilungen: Entwicklung und Marketing. Dort gingen im vergangenen Jahr mehrere Millionen Franken verloren. Beispiel Lactotab. Das Brausegetränk auf Milchbasis, das die Leistung steigern sollte, fand bei den Konsumenten kein Echo. 2007 wurde es eingestellt. Das beschert jetzt Abschreibungen von fast 4,2 Millionen Franken. Und es hat nun strategische Konsequenzen: «Wir sollten nicht mehr jeden Tag neue Konzepte erfinden», sagte Riedener.

Beispiel Caffè Latte. Das an sich erfolgreiche Kaltkaffeegetränk wurde im ver-

gangenen Jahr in sechs Ländern auf einmal lanciert. Markteinführung heisst ein ganzes Räderwerk in Bewegung setzen: teure TV-Werbung, Regalplatz- und Werbebeiträge an Detailhändler zahlen, Promotionen und vor allem den Artikel flächendeckend verfügbar machen.

Doch in einigen Ländern war Emmi mit der Distribution nicht bereit. Caffè Latte wurde beworben, ohne dass es im Regal stand. «So hatten wir Geld draussen, ohne dass Umsatz reinkam», sagte Riedener. Man habe «viel Giesskanne» praktiziert.

### «Aufhören rumzuturnen»

So zieht jetzt die Devise ein: Jede Ausgabe muss auf Wirksamkeit überprüft werden. Dies gilt auch für «generische» Produkte wie Butter, Milch und Markenjogurts. «Wir sollten aufhören, da rumzuturnen», sagte Riedener wörtlich. Er setzt auf so genannte Premium-Artikel, also margenstarke Frischprodukte, Käse und Getränke mit gesundheitlichem Nutzen wie Cholesterinhemmer. Fördern will er Publikumsrenner wie Caffè Latte, Swiss Muesli und die clever beworbene Käsemarke Kaltbach («höhlengereift»).

Emmi	2006	2007	Veränd. in %
Umsatz	2331	2501	+7,3
Betriebsergebnis (Ebitda)	140,7	140,1	-0,4
Reingewinn	34,0	33,8	-0,6
Free Cashflow*	-22,8	-35,8	-57,0
Dividende (in Fr.)	2,00	2,00	0,0
Beschäftigte (Volzeit)	3200	3350	+4,7

\* Mittels aus Geschäfts- und Investitionsbilanz  
TACR 11b

Riedener skizzierte, wie er die Auslandsexpansion bündeln will. In Märkten mit 60 bis 120 Millionen Franken Umsatz, also in den USA, Deutschland, Italien und Österreich, will er auf eigene Strukturen setzen. Das heisst zukaufen und fusionieren. In mittelgrossen Märkten wie Kanada, Niederlande, Skandinavien, Grossbritannien und Benelux (10 bis 30 Millionen) setzt er auf Beteiligungen und Kooperationen. Asien, Arabien und Russland werden hintangestellt. Diffus bleibt Riedeners Aussage zur strategischen Beteiligung an Firmen in Spanien und Frankreich. Die Länder gelten weder als Schlüsselmärkte, noch figurieren sie unter Marktaufbau. Hier tobt hinter den Kulissen ein Richtungskampf über den Einsatz von Mitteln.

Die im Dezember und Februar gemachten Angaben zum Jahresergebnis 2007 wurden gestern bestätigt (TA berichtet) und detailliert. So exportierte Emmi dank billigem Franken mehr Käse und Frischprodukte. Zu schaffen machte ihr aber der im Ausland steigende Milchpreis. Jetzt droht ihr in der Schweiz neues Ungemach. Die Schweizer Milchproduzenten fordern auf Mitte Jahr eine Erhöhung des Milchpreises.

## UNTERNEHMEN UND MÄRKTE

### UBS legt Aktiendividende fest.

Die Grossbank hat das Umtauschverhältnis für die Aktiendividende festgelegt. Es beträgt 20:1. Jeder Namenaktie wird ein handelbares Anrecht zugeteilt. 20 Anrechte berechtigen zum unentgeltlichen Bezug einer neuen Namenaktie.

### Neue Köpfe bei Charles Vögele.

Der Verwaltungsrat des Textilhandelskonzerns wird um Detailhandelsfachmann Jan Berger und Sanierer Hans Ziegler ergänzt.

### Agta Record verdient mehr.

Die Herstellerin von automatischen Türen hat 2007 trotz höheren Rohstoffpreisen und der Euro-Stärke den Reingewinn 21,8% auf 16,9 Mio. Euro verbessert. Der Umsatz wuchs 19,7% auf 196,4 Mio.

### Ricola-Bonbons sind gefragt.

Der Bonbonhersteller hat letztes Jahr den Umsatz um 5,6% auf 301,8 Mio. Fr. gesteigert. Gewinnzahlen gibt das Familienunternehmen jedoch nicht bekannt.

### Medisize wird zu Coltene.

Die im Dentalgeschäft tätige Firma hat den Umsatz im ersten Quartal 7,2% auf 40,1 Mio. Fr. erhöht. Wegen des Verkaufs des Medizinalgeschäfts tauft sie sich um.

### Pistor steigert Umsatz und Gewinn.

Der Bäckereizulieferer hat 2007 den Umsatz 3,8% auf 663,7 Mio. Fr. und den Reingewinn 6,8% auf 9,3 Mio. Fr. erhöht.

### Barry Callebaut kauft in Tansania ein.

Der Hersteller von Kakao- und Schokoladenprodukten hat 49% an Biolands gekauft. Die Firma ist der grösste afrikanische Exporteur zertifizierten Biokakaos.

### Ammann wächst weiter.

Der Bauausrüster hat 2007 den Umsatz um 25% auf 1,4 Mrd. Fr. gesteigert.

### Crédit Agricole (Suisse) legt zu.

Die Bank hat den Reingewinn 2007 um 27,9% auf 251,6 Mio. Fr. gesteigert.

### Verluste bei Accu.

Der Batterienhersteller hat 2007 einen Reingewinn von 4,3 Mio. Fr. eingefahren. Ein Jahr zuvor betrug er 2,6 Mio. Fr.

### JC Flowers steigt bei Hypo Real ein.

Der Finanzinvestor will mit anderen Investoren 24,9% der Aktien der deutschen Immobilienbank Hypo Real Estate kaufen.

### Bank of England plant Stützungskäufe.

Die britische Notenbank will das Finanzsystem durch eine Intervention am Hypothekenmarkt stützen. Details des Plans stehen allerdings noch nicht fest.

### Bankbehörden ziehen Lehren.

Die Bankaufsichten der führenden Industrieländer haben Schritte beschlossen, um die Widerstandskraft des Bankensystems zu erhöhen. Dazu gehören höhere Eigenmittelanforderungen für Finanzprodukte sowie eine Stärkung der Prüfverfahren.

### Neue Steuern für Ölkonzerne.

In Venezuela werden ausländische Ölkonzern stärker besteuert. Der Steuersatz beträgt 50%, wenn der monatliche Durchschnittspreis für Öl 70 Dollar übersteigt.

### Gewinneinbruch bei JPMorgan.

Der Überschuss der US-Grossbank halbierte sich im Vergleich zum Vorjahr. Er lag aber immer noch bei 2,37 Mrd. Dollar. Die Bank musste rund 2,6 Mrd. Dollar unter anderem bei Krediten abschreiben.

### Coca-Cola steigert Gewinn.

Der Getränkehersteller hat den Reingewinn im ersten Quartal 19% auf 1,5 Mrd. Dollar gesteigert. Der Umsatz legte 21% auf 7,38 Mrd. Dollar zu. Das Wachstum kam vor allem aus Schwellenländern wie China, Indien, Brasilien und der Türkei.



### Weniger Gewinn bei Intel.

Der weltgrösste Chiphersteller Intel hat im ersten Quartal einen Gewinn von 1,44 Mrd. Dollar erzielt. Ein Jahr zuvor lag er bei 1,64 Mrd. Dollar. Der Umsatz stieg auf die Rekordmarke von 9,67 Mrd. Dollar.

### US-Wohnbau weiter in der Krise...

Die Zahl der Wohnbaubeginne fiel im März auf Jahresbasis 11,9% auf 947 000.

### ...doch Industrie produziert mehr.

Der Gesamtausstoss stieg zum Vormonat 0,3% nach einem Minus von revidiert 0,7% im Februar. (Agenturen)